

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
44 (1930)**

240 (14.10.1930)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-508982](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-508982)

Wahlblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Peterstraße 76, Telefon Nr. 58 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg: Afdernstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordensham: Bahnhofstraße 5, Telefon 250; Geschäftsstelle Brake: Bahnhofstraße 2, Telefon 341.

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM. zuzügl. Bestellgeld. Ausgabe A 2,25 RM. monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mm-Zeile 12 Rp., Ausgabe A 10 Rp., Familienanzeigen 10 Rp., auswärts 20 Rp., Reklamen: Einpaltige mm-Zeile total 40 Rp., auswärts 65 Rp.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Postfach-Ronto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen, Hannover 18700. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Annahme bis 9 Uhr vormittags.

Nummer 240

Dienstag, den 14. Oktober 1930

44. Jahrgang

Reichstag.

Gestern nur Namensaufruf mit harmloseren Aufforderungen.

Eigenbericht aus Berlin.
Lange vor Beginn der Sitzung sind die Tribünen bis auf den letzten Platz besetzt. Die Nationalsozialisten tragen das braun gelbe Hitler-Hemd mit dem Hakenkreuz auf der roten Westbrüste. Sie werden von den Winken mit lauten Heul-Rufen empfangen. Der Alterspräsident des Reichstages Abg. Herold (Ztr.) nimmt den Platz des Präsidenten ein, während die Kommunisten rufen: „Erst den Hungerkämpfern und dem Reichstag aufheben!“ Abg. Herold stellt fest, daß er 82 Jahre alt sei und fragt, ob ein Abgeordneter älter sei. Abg. Bied (Komm.) ruf: „Nein, da haben die Nazis nicht aufgehört!“ (Gelächter.)

Der Alterspräsident Herold eröffnet darauf die erste Sitzung des neuen Reichstages und beruft als Schriftführer die Abg. Taubadel (Soz.), Göring (Nat.-Soz.), Raab, Münder, (Baner, Sp.) und Frau Teufel (Ztr.). Als Abg. Göring den Schriftführerplatz einnimmt, tönen von den Kommunisten ironische Heul-Rufe. Göring winkt seinen nationalsozialistischen Fraktionsgenossen zu, die ihn mit lauten Heul-Rufen begrüßen.

Alterspräsident Herold erlöst den Namensaufruf der Abgeordneten nachzunehmen. Abg. Torgler (Komm.) ruf: „Draußen werden die Arbeiter niederknienpflicht, so wird der Reichstag eröffnet!“

Abg. Dr. Wibrant, Hannover, der als erster Nationalsozialist aufgerufen wird, antwortet: „Hier, Heil Hitler!“ Gelächter links ist die Antwort. Beim Aufruf des Reichstagspräsidenten Dr. Brüning rufen die Kommunisten: „Der Hungerkämpfer“, beim Aufruf des Abg. Dr. Goebbels (Nat.-Soz.): „Nieder mit dem Mörder!“ Dr. Goebbels betritt erst nach dem Aufruf seines Namens den Saal. Er wird von den Nationalsozialisten mit Heul-Rufen und mit Klatschen begrüßt. Die Kommunisten machen Ironie, die sich auf Goebbels Prozesse beziehen. Dr. Goebbels antwortet: „Ja, ich schäme mich eure bürgerliche Justiz!“ Als der Name des Nationalsozialisten Heines aufgerufen wird, rufen die Kommunisten: „Der Kermesmörder!“ Die Nationalsozialisten bringen daraufhin Heil-Rufe auf Heines aus. Einen Jural der kommunistischen Abgeordneten Frau Wendt beantwortet die Nationalsozialisten damit, daß sie mit piepsender Stimme „Kilert!“ rufen. Dem Abg. Moldenhauer (D. Rp.) rufen die Nationalsozialisten zu: „Dreißigtausend Mark!“ Mit Hallo wird von den Nationalsozialisten auch der Aufruf des Abg. Dr. Hülferding aufgenommen, während die Sozialdemokraten den nationalsozialistischen Abg. Windmeyer mit Heul-Rufen empfangen. Als der kommunistische Abg. Madalena aufgerufen wird, rufen die Kommunisten: „Der ist in Haft, der hat kein Magenleiden wie Goebbels!“

Nach Beendigung des Namensaufrufs bringt Abg. Bied (Komm.) auf die freitenden Metallarbeiter ein dreifaches „Hot Front!“ aus, in das die übrigen Kommunisten einstimmen.

Der Schriftführer Taubadel (Soz.) verliest darauf, oft durch Zurufe der Nationalsozialisten und Kommunisten unterbrochen, die eingebrachten Vorlagen und Anträge.

Abg. Torgler (Komm.) beantragt, sofort den kommunistischen Antrag auf Haftentlassung des Abg. Madalena (Komm.) zu erledigen. Der Alterspräsident Herold erklärt, dieser Antrag könne nur verhandelt werden, wenn kein Widerspruch erfolgt. Er stellt darauf fest, daß kein Widerspruch erfolgt sei und erklärt, damit sei der kommunistische Antrag angenommen. Einen zweiten kommunistischen Antrag auf Zurückziehung der Polizei aus der Reichstagsumgebung wird aus den Reihen der bürgerlichen Parteien widerprochen. (Lärm bei den Kommunisten.)

Alterspräsident Herold schlägt vor, die nächste Sitzung am Mittwoch abzuhalten und auf die Tagesordnung den sozialdemokratischen Antrag zu legen, der eine Herabsetzung der Abgeordnetenbezüge fordert.

Abg. Torgler (Komm.) protestiert dagegen, daß der Dienstreisungsfreiheit bleiben solle. Offenbar wolle man Zeit gewinnen über den Rückbehalt über Präsidium und Regierung. Von einigen Nationalsozialisten wird bei diesen

Worten laut gelächert und auf Trillerpfeifen geblasen. Abg. Torgler beantragt, am Dienstag eine Sitzung abzuhalten und auf die Tagesordnung eine ganze Reihe kommunistischer Anträge zu legen, darunter einen Wählerzusatzantrag gegen das Kabinett Brüning und einen Antrag auf sofortige Einstellung der Young-Zahlungen.

Abg. Dr. Feil (Nat.-Soz.), der darauf das Wort nimmt, wird von den Kommunisten mit lauten Zurufen empfangen. Von seinen Ausführungen ist bei dem Lärm wenig zu verstehen. Er wendet sich gegen die kommunistischen Anträge.

Abg. Dr. Everling (Dn.) beantragt, auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung auch den deutschnationalen Annullie-Antrag zu legen. Zwischen den Nationalsozialisten und Kommunisten im Saale hat sich inzwischen ein heftiger Streit entwickelt. Der Abg. Leow (Komm.) hat sich den Nationalsozialisten genähert. Ein Nationalsozialist ruf ihm zu: „Salt du doch die Schanzen!“ Alterspräsident Herold erlöst die Abgeordneten, die Plätze einzunehmen. Die Nationalsozialisten und Kommunisten folgen schließlich dieser Aufforderung.

Gegen die Stimmen der Kommunisten wird beschlossen, die nächste Sitzung auf Mittwoch, 3 Uhr, abzuhalten. Auf der Tagesordnung steht die Wahl des Präsidents und der sozialdemokratische Antrag auf Kürzung der Abgeordnetenbezüge um 20 Prozent.

Radau in Berlin.

Aufgeputzte jugendliche Horden zertrümmern Schaufenster. - Polizei greift ein, nimmt Verhaftungen vor und macht den tollen Auschreitungen ein Ende.

(Eigenbericht aus Berlin.) Januhagel statierte am Montag nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr dem Berliner Zentrum einen Besuch ab.

Es waren halbwüchtige Burischen, Anhänger des „Dritten Reiches“, die unter Rufen wie „Juden heraus“ und „Jude verreck“ vom Reichstag kommend, die Friedrich-Ebert-Straße hinaufzogen und dort ihren Mut zunächst an den Scheiben des Cafés Dobrin kühlten. Von hier zog der Januhagel zur Leipziger Straße, wo sämtliche Schaufenster des großen Kaufhauses Wertheim, 36 an der Zahl, mit Steinen eingeworfen wurden. Unterdessen hatte sich der nationalsozialistische Mob in gleicher Weise auch in anderen Teilen des Zentrums betätigt. So wurden im Kaufhaus Grünfeld 3, in dem Damenmodehaus Emma Bette ebenfalls 3, in dem Lebensmittelgeschäft des Abg. Siegfried Behrendt 3 Scheiben eingeworfen. Wie ein Lauffeuer ging die Nachricht von der jüngsten Nazi-Selbstentat durch die Stadt. Die Mehrzahl der großen Geschäftshäuser hatten daraufhin ihre Schaufenster durch Glasplatten der eiserne Glastüren geschützt.

In der Kronenstraße richtete der Nazi-Mob

keine Attacke gegen die dortige Filiale der Darmstädter- und Nationalbank. Auch hier wurde eine große Schaufensterfeier eingeworfen. Am „Großen Stern“ bedrohte das Gefindel einen Schoppenbier, der sich schließlich gezwungen sah, einen Scherfschuß abzugeben. Im Nu waren die Helden des „Dritten Reiches“ verschwunden.

In allen Fällen konnten die Haupttäter, etwa 50 an der Zahl, von der Polizei festgenommen werden.

Die Nazi-Selbstentaten in der Berliner City müssen als das gewertet werden was sie sind, als Ausschreitungen von Januhagel und nicht als großangelegte Aktion der Nazis gegen die bestehende Ordnung. Die intellektuellen Urheber dieses verbredlichen Treibens, bleiben dennoch die nationalsozialistischen Führer, jene Elemente, die tagtäglich nichts anderes zu tun haben, als das Volk gegen eine bestimmte Volksschicht, gegen den Staat und die bestehende Ordnung aufzuwachen.

(Berlin, 14. Oktober. Radiodienst.)

Am Montag abend gegen acht Uhr kam es in Berlin beim Potsdamer Platz und dem „Café Vaterland“ zu Anstimmungen radau-lustiger Elemente, die größtenteils aus jugendlichen bestanden. Die Menge nahm gegen Schluß eine bedrohliche Haltung an, rempelte Passanten an und brach in Heulrufe auf Sittler aus. Erst ein Ueberfallkommando konnte dem Treiben der Rüpels ein Ende machen. Vorübergehend war die Lage so bedrohlich, daß der Eingang zum Untergrundbahnhof Potsdamer Platz geschlossen werden mußte und nur der Eingang und Ausgang am Leipziger Platz offenblieb.

Doppelmord und Freitod.

In Berlin-Tempelhof erschloß ein Mann namens Nießke im Verlauf einer Auseinandersetzung eine Schußwunde, eine Frau Nieger, und verletzte seine Ehefrau durch Schüsse schwer. Nach der Tat klagte die Nieger, lechzte aber nach kurzer Zeit ins Saus zurück und erschloß sich dann selbst. Als die Mordekommission eintraf, fand sie die Leiche Nießkes und seiner Schwägerin vor, während Frau Nießke selbst sitzend in ihrem Bette lag. Sie wurde ins Krankenhaus überführt.

Verhafteter Betrüger.

Wegen Betrügereien in Höhe von 700 000 Gulden wurde in Amsterdam ein Teilnehmer einer der betanteften Versicherungsfirmer verhaftet. Es handelt sich um fingierte Lebensspekulationen.

Wieder Luftkatabat-Katastrophe.

Bei einer Luftkatabatischen Veranstaltung in Olesnik im Wogland löste sich das mit einem Drahtseil an das Motorflugzeug D. 132A angehängte motorlose Flugzeug vorzeitig. Das Anhängesflugzeug landete in äußerst heilem Gleitflug; der Pilot, Christoph Kofke, wurde aus dem Apparat geschleudert und schwer verletzt.

Explosion bei einer Filmaufnahme.

Bei einer Aufnahmefilm zu einem Film kam es in Frankfurt (Main) vorzeitig zu einer an sich gefährlichen Explosion. Fünfzehn Personen wurden schwer, 25 leicht verletzt.

Sozialdemokratischer Antrag.

Sofortige Diätentürzung gewünscht.

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag folgenden Antrag eingebracht:
1. Die Diäten der Mitglieder des Reichstages werden mit sofortiger Wirkung um 20 Prozent herabgesetzt. 2. Die Reichsregierung zu ersuchen, dem Reichstag alsbald eine Vor-

lage auf dementsprechende Kürzung der Bezüge des Reichspräsidenten, der Reichsminister und der Ministerpräsidenten zu unterbreiten mit der Maßgabe, daß die Pensionen den Betrag von 12 000 RM. jährlich unter Anrechnung sonstiger Bezüge nicht übersteigen dürfen.“

Wer wird Reichstagspräsident?

Löbe oder Scholz?

(Berliner Eigenmeldung.) Die Reichstagsfraktion der Nationalsozialisten beabsichtigt für das Amt des Reichstagspräsidenten den Abgeordneten Straßer in Vorschlag zu bringen. Falls Straßer nicht gewählt wird, was anzunehmen ist, soll der Abg. Eißler für das Amt des ersten Vizepräsidenten kandidieren.

Die Deutschnationalen werden aller Voraussicht nach die Kandidatur des Nationalsozialisten Straßer unterstützen. Die Landvolkpartei und die Wirtschaftspartei waren sich bis Montag abend noch nicht schlüssig, ob sie für den Kandidaten der stärksten Fraktion, den bisherigen Reichstagspräsidenten Löbe, oder für einen Kandidaten der bürgerlichen Mitte stimmen wollen. Zentrum und Staatspartei stimmen für Löbe. Auch ein großer Teil der Volkspartei wird Löbe seine Stimme geben.

Hinzu kommt folgende Ergänzungsmeldung:

(Berlin, 14. Oktober. Radiodienst.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei entschloß sich Montag abend in mehrstündiger Sitzung, den Abgeordneten Dr. Scholz, der von mehreren Fraktionen zum Reichstagspräsidenten vorgeschlagen werden soll, als Reichstagspräsidenten vorzuschlagen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß sich für Scholz auch die nationalsozialistische Fraktion entscheiden wird. Gleichfalls werden wahrscheinlich auch die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei für Scholz stimmen. Eine Wahl Löbes wäre somit vereitelt.

Der Berliner Metallkonflikt.

Ueberwältigende Mehrheit für Ablehnung des Schiedsspruches.

(Eigenbericht aus Berlin.) Die am Montag erfolgte Urabstimmung über den Schiedsspruch für die Berliner Metallindustrie hatte gegen Abend bereits eine überwältigende Mehrheit für die Ablehnung des Spruchs ergeben. Für die Abstimmung kommen rund 80 000 Metallarbeiter in Frage. Davon hatten bis 9 Uhr 49 000 für die Ablehnung des Schiedsspruches und rund 11 000 für seine Annahme gestimmt. Die Abstimmungen werden heute fortgesetzt. Der scharfe Protest der Berliner Metallarbeiter gegen den unmöglichen

Schiedsspruch wird hoffentlich im Reichsarbeitsministerium entsprechend gewürdigt werden.

Raubüberfall.

Am Montag wurde auf der Hofenjoellen-Statistik in den Kämpfen der letzten Monate die Kölner Meise ein Raubüberfall verübt. Auf einem Motorrad kamen zwei Männer angefahren, von denen einer absprang und den Voten er ihm die Aktentasche mit 8600 RM. Inhalt. Die Räuber sind entkommen.

Die Visitentarte der 107!

Eigenbericht aus Berlin.
Am Tage der Reichstagsöffnung haben die „Schwarzen Hundert“ des Herrn Joseph Goebbels und des brennbareren Schwägers Adolf Hitler eine Kollaboration ihrer Gefellungsverfassung gegen die Bevölkerung Berlins mit aller Eingebildetheit besetzt, wie Deutschland beschaffen sein würde, wenn befehlsherrlicher Mensch die Oberhand in der Republik bekäme. Der „spontane“ Krawall, den die SA und die halbwilligen Käng-Linge der Berliner Universität, vermehrt mit jenen hinteren sehr undefinierbaren Individuen, die an den Halbkreisaktionen zu leben pflegen, wie die Geyer am Vns, begann schon frühzeitig in der näheren Umgebung des Reichstages. Die unwilligen, tief behaglichen Szenen, die sich bis in die Abendstunden im Tiergarten, am Brandenburger Tor und auf dem Potsdamer Platz abspielten, sind ein Beweis dafür, wie Hitlers Forderungen zu arbeiten gedenten. Steinwürfe gegen Geschäfte und Cafés, brutale Überfälle auf harmlose Passanten, die verächtlich sind, Juden und Ausländer zu sein, wütende Beschimpfungen der Polizei und ähnlicher Erneuerungsargumente — ist das vorläufige Arbeitsprogramm der NSDAP?

Die Parade der Umbändigen.
Kurz vor 2.30 Uhr beginnt der Skandal. In der Straße fällt und in der Friedrichsallee findet sich der Vorhof ein. Das Lager der Demonstranten besteht zum Teil aus Schülern, die frech genug sind, in ihren Schülernmägen zu erscheinen, hinterherigen Frauen, die es sich mit weinerlichem Zutropfen besonders angelegen sein lassen, die Schupo ausgemeinte zu beschimpfen, einem gewissen Lumpenproletariat, das für fünf Mark Königsgehalt, allem, auch zu einem „Heil Hitler“ zu haben ist, und auffallend in der Menge ein prächtiger Krawall, die zum Krawallieren reis reichlich Zeit haben.

Goebbels auf der Klucht.
Von Minute zu Minute wird der Mob fächer. Heute in der Menge, die sich den Wahlen der Roubles widersehen, werden verprügelt. An der Siegesstraße hat sich ein Trupp von etwa 500 Personen angesammelt, die zum Teil mit Stöcken bewaffnet sind. Ein Bild in die Visionen der verarmten Heerführer. — und man weiß genau. Das Horst-Wessel-Lied wird angestimmt. Immer wieder ertönt der Chorus: „Deutschland erwache, Jude verrecke!“ Die wilden Kräfte sind im Gier, daß die nur nicht die kleine Senation beachten, die im schärfsten NS-Tempo an ihnen vorüberfährt. Es ist Herr Joseph Goebbels in seinem tipptopp Mercedes-Wagen. Die Kampe hat er tief ins Gesicht gezogen und die etwas dürftige Kriegsgelächter mit solcher Virtuosität in einen weiten Mantel verwickelt, daß wirklich

saum etwas von ihm zu sehen ist. Der Held des Dritten Reiches ist auf der Klucht. Er weiß, daß vor ganz kurzer Zeit noch der Staatsanwalt des Charlottenburger Schöffengerichts die Erteilung eines Haftbefehls gegen ihn beantragt hat, wenn dieser Haftbefehl auch vorläufig noch nicht erteilt worden ist, so ist doch Vorrecht von jeder des Halbkreisaktionen besserer Teil.

Auch Nazi macht sich mauke.
Besonders lächerlich macht sich ein Sprößling des Doerner Hofhaders, der mehr als einfindling Prinz August Wilhelm, der im Tiergarten in einer Tasse mit einem riesigen Halbkreis aus der allerhöchsten Brust spazieren fährt. Zu seinem grimmigen Leidwesen wird der hohe Herr jedoch nicht die Beachtung, auf die er wohl Anspruch zu haben glaubt, selbst seinen nationalsozialistischen Kameraden ist der Mann vom Janus Hofhader keine Attraktion.

„Schlagt die Juden tot!“
Gegen 3.30 Uhr wird es ernst. Die Polizei muß wiederholt zum Gumminäpfeel greifen, um die lächerlichen und gegen den Reichstag nowarigenden nationalsozialistischen Szenen vor Berlin zu bringen. Vereinzelt werden Überfälle auf „dein“ gehende Schupoamate versucht. Mit nicht wieder zu gebenden Worten beschimpft die aufgehetzte Menge die Polizisten, die mit erteilter Korrektheit ihre Pflicht erfüllen. Inzwischen erhalten die Hiltlergardisten aus der inneren Stadt Jungs. Vereinzelt Polizei wird eingesetzt und treibt die tobenden Nazis in Richtung zum Potsdamer Platz zurück. Da erwachen in den engen Gassen des dritten Reich alle niederen Instanzen, die die Heppropaganda der verarmten Halbkreisführer mit so bewundernswürdigem Eifer gewetzt haben! — Ein Trupp von etwa 150 Leuten, denen sich auch eine ganze Anzahl tatkräftiger Hitler-ma-zonen beigefügt hat, macht sich unter den Ruf: „Schlagt die Juden tot!“ und „Auf nach Palästina!“ auf das in der Friedrich-Ebert-Straße gelegene Café Dobrin zu. Seine Fliesen durch die splitternden Fenster scheinen. Nun geht die Polizei mit Energie gegen das Gefindel vor. Die Steinwerfer und die anderen Laufen wie die Hasen, sie sehen, daß es ernst wird. Bis gegen sechs Uhr sind etwa 50 Gefangene erfolgt, doch mehrere Frauen sind unter den Inhaftierten.

Die Schaufensterprogrimmisten.
Auch in die Schaufenster zahlreicher Geschäfte der City fliegen Steine. Von diesen Schaufensterprogrimmisten werden in erster Linie die Modefirmen betroffen. Viele Schaufenster lassen Rolläden herunter oder bringen ihre Gitter vor die Schaufenster. An verschiedenen Stellen wird die Polizei von dem Gefindel angegriffen.

Der NSB zur Wirtschafts- und Finanzstrafe.

Eigenmeldung aus Berlin.
Der Bundesaussschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat sich im Reichswirtschaftsrat in einer zünftigen Sitzung mit der Wirtschafts- und Finanzstrafe beschäftigt. In ein ausführliches Referat des Bundesvorsitzenden V. Papp über dieses Thema und eine umfangreiche Debatte schloß sich die Bildung einer Enquete-Kommission, in der die Leitung des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes zu den augenblicklichen Wirtschafts- und Finanzfragen zum Ausdruck kommt. Die Politik der Lohnsenkung unter gleichzeitiger Steigerung der Lebensmittelpreise, so heißt es u. a., seien nicht miteinander vereinbar. Die überhöhten Lebenspreise müßten an die Volksmehrheit ausgleichend werden durch gesetzliche Kontrolle der Kartelle und Bekämpfung aller überhöhten Preise überhaupt, insbesondere der Preise für Lebensmittel und Bedarfsgegenstände. Besonders notwendig hierfür sei eine Revision der jetzigen Agrarpolitik, insbesondere die Beilegung der überhöhten Zölle. Erforderlich sei auch die sofortige Durchführung eines mehrjährigen Wohnungsbauprogramms, möglichenfalls unter Zuhilfenahme ausländischer Kredite und Aufrechterhaltung des Mietpreises. Die Arbeitslosigkeit, die zur Vermeidung breiter Volksmiserie führe, erhebe sich gebieterisch eine Forderung der Arbeitszeit. Der Bundesaussschuß fordere insbesondere für die Notzeit eine gesetzliche Einführung der Arbeitswoche unter gleichzeitiger Einführung eines allgemeinen Zwanges zur Einleitung neuer Arbeitskräfte im Ausmaße der Arbeitsverflechtung. Die Zulassung von Überstunden sei auf die dringlichsten Ausnahmefälle zu beschränken mit der Bestimmung, daß der Unternehmer für jede Überstunde einen vollen Stundenlohn als Sonderbeitrag zur Arbeitslosenversicherung abzuführen soll. Die Einführung des Arbeitsmarktes sei weiterhin erforderlich die Verrechnung des Arbeitsentgelts an alle Personen und Arbeitgeber, soweit ihre Empfänger in beruflicher Arbeit stehen. Der Bundesaussschuß verlangt zur Sicherstellung der Arbeitslosenversicherung und Arbeitslosenrente die Aufrechterhaltung der Darlehenspflicht des Reiches und die Einleitung der notwendigen Summen in den Reichschatel.

gegangen worden. Die schwere Reparationsbelastung gefährde nicht nur die Bewegungsfreiheit der deutschen Wirtschaft und damit die sozialen Erzeugnisse der deutschen Arbeiterschaft, sondern sie erzwinge auch die Überwindung der Weltwirtschaftskrise, unter deren verhängnisvollen Folgen die Arbeiterschaft der gesamten Welt heute leide. Deshalb sei es ein höchst wirtschaftlicher und staatsmännlicher Einsicht, die Heilmengen einer gebunden weltwirtschaftlichen Entwicklung auszusparieren.

Ein Greis lebendig verbrannt.

In Paris entstand aus unbekanntem Grunde in der Küche eines 74-jährigen Rentners ein Brand. Da der Greis gelähmt war, konnte er den Wohnungsausgang nicht mehr rechtzeitig erreichen und verbrannte bei lebendigem Leibe.

Attentatsversuche in Frankreich.
(Pariser Meldung.) Ein schwerer Attentat suchte das Jere-Zal in Savoyen zwischen Tullins und St. Marcel heim und richtete, obwohl er nur drei Minuten dauerte, großen Schaden an. Er ritz Mauern um und Dächer von den Häusern. Auf ganzen Strecken wurden die Telegraphenmasten umgeworfen, die die Eisenbahnen verarsicherten. Zwischen Lyon und Grenoble, in Solenas, wurde eine Aufbumpflanzung bis auf den letzten Baum entworfen und vernichtet. In Champagne wurde der Gletokentum von der Kirche gerissen. Außer schweren Materialschäden, die vorläufig auf zehn Millionen Franken beziffert werden, ist ein Menschenleben zu beklagen. Ein 15-jähriger Junge kam während des Wirbelschusses mit einer elektrischen Verletzung und wurde sofort getötet. Mehrere Eisenbahnhänge erlitten Verletzungen von mehr als drei Stunden.

Die Ausschreitungen in Polen.
Bei den Ausschreitungen in Polen wurde auch die große deutsche Buchhandlung von Weisfeld demoliert. Sämtliche Fenstergehänge wurden eingeschlagen und die großen wertvollen Buchauslagen zerstört. Besonders umfangreich sind die Schäden in der deutschen Mädchenkategorie, dem Belom Knabenklub Lygum. Hier zerstörte die Menge, nachdem sie das Straßenpflaster aufgerissen hatte, 155 Fenstergehänge. Das Direktorzimmer ist besonders schwer beschädigt und gleicht einem Trümmerhaufen. Sogar die Bilder an den Wänden sind zertrümmert. Das deutsche Lygum muß mehrere Tage den Schlafbetrieb einstellen.

Zwischenenspiel um Bredt

Wirtschaftspartei wollte ihren Minister zurückziehen Bredt bleibt aber!

Am 11. d. M. wird mitgeteilt: Reichstagsminister Dr. Brüning wurde im Laufe des Montag nachmittags von einem Beschluß der Wirtschaftspartei auf Zurückziehung des Reichswirtschaftsministers Professor Dr. Bredt durch den fraktionsführer, Uba. Drewhil, in Kenntnis gesetzt, worauf er dem Herrn Reichspräsidenten sofort Bericht erstattete. Reichspräsident von Hindenburg hat darauf in voller Uebereinstimmung mit dem Vorschlage des Reichstagsministers den Reichswirtschaftsminister Professor Dr. Bredt ersucht, trotz dieses Beschlusses seiner Partei im Ministeramt zu bleiben. Der Herr Reichspräsident wies hierbei darauf hin, daß die gegenwärtige Regierung nicht auf Grund von fraktionsbeschlüssen von Reichstagsparteien zustande gekommen sei und daß er — der Reichspräsident — daher auch nicht in der Lage sei, in der Zusammenfassung dieses Reichsabinetts auf Grund solcher Beschlüsse Veränderungen eintreten zu lassen. Reichswirtschaftsminister Dr. Bredt erklärte sich darauf bereit, dem Willen des Herrn Reichspräsidenten Folge zu leisten und von der Einziehung eines Abschiedsgesuches abzusehen.

erzielt werden, die sich auch bei Errichtung von Bauten, Wegen und Ähnlichem auswirken bei Entstellungen zu vermeiden. Die Organisationspartei hat den höchsten persönlichen Namen „Das grüne Kreuz“ angenommen, das Gegenstück zum blauen Kreuz der Arbeiter, und dem roten Kreuz der internationalen Wohlfahrtsorganisation.

Ein übler Streich.
Wie die Reichsbahnverwaltung Trier mitteilt, hat sich gelegentlich der Reise des Reichspräsidenten durch das Moselland ein eigenhändiger Streich ereignet. Einige Zeit vor der Durchfahrt des schulpfannhügeligen Zuges, in dem der Reichspräsident befand, meldete der Arbeiter, der als Sicherheitsposten aufgestellt worden war, im Bahnhof Cöchem, daß er auf dem Bahnhof Cöchem, das der Reichspräsident durchfahren sollte, ausgelegt Eisenstücke gefunden habe, sogleich von ihm mit Hilfe eines Verwalters beiseite genommen seien. Bei der Vernehmung des Mannes mußte dieser, in die Enge getrieben, augeben, daß er selbst die Eisenstücke das Gleis gelegt, dann wieder bestritten, daß der Vorgang geschah, und schließlich ein Verwalterspräsidenten wurde durch den Vorfall überführt.

Der Schutz der Landschaft.

In England hat sich eine Vereinigung gebildet, die dazu erziehen will, Schädigungen landschaftlicher Schönheit zu vermeiden. Zu diesem Zwecke sollen vor allem die Lehrer in den Schulen die Kinder darauf aufmerksam machen, daß sie nicht sinnlos Pflanzen austreiben, nicht alle Mögliche am Wege hinwerfen, nicht Viegel getretten, Zweige brechen usw. Ebenso soll durch die Presse möglichst Aufmerksamkeit beim Publikum

Mitgeteilt wäre, daß die Berliner Nationalsozialisten in einer Erklärung darauf, daß die Versammlungen und Störungen auf den Straßen nicht organisiert bzw. veranstaltet hätten.

Unsere tägliche Erzählung: Exekution.

Von Wolfgang Federau. (Nachdruck verboten.)

Diesmal, das das Los geworfen wurde, fiel es auf Weija. Er erblachte und dann färbte eine feine Wärme hing an seinen Wangen. „Bin ich denn ein Hente?“ brummte er und nagte zornig an den Lippen.

Die anderen schauten nicht darauf — nur Robin, der den jungen Menschen aus irgendeinem Grunde besonders lieb gewonnen hatte, fing das Wort an.

„Was willst du?“ sagte er leise, näher rühend. Revolution und Krieg haben ihre eigenen Gehe. Schamers soll ein Krieg. Oder sollen wir nie wieder leben lassen, die Weija?“

„Ich bin Soldat!“ erwiderte Weija starr. „Soldat der roten Armee. Gewiß. Aber ich bin nicht...“

„Seier, ich bitte dich — wenn Kubow dich hörte, kannst du dich auf allerlei gefaßt machen. Du weißt doch, oberstes Gesetz ist Gehorsam und Parteidisziplin.“

„Ich weiß — ich weiß. Und ich bin ja auch schon Weija“, sagte Weija, rasch eingeschüchelt.

Er erhob sich schwerfällig, griff nach seinem Gewehr.

„Wer ist's denn?“ fragte er noch.

„Altmow heißt er — ein Gutsbesitzer.“

Weija zuckte unwillkürlich mit den Augen, als er den Namen hörte.

„Was Koffroma?“

„Ja, ich glaube, aus Koffroma. Aber warum fragst du? Kennst du ihn?“

„Wir kommt der Name so bekannt vor — aber ich irre mich vielleicht“, erwiderte Weija und prüfte umständlich die Waffe.

Dann ging er mit schweren, harten Schritten die Treppe herunter, öffnete die Tür. Oben konnte man das Klirren der Schlüssel hören. Weija ärgerte einige Sekunden, ehe er eintrat.

„Altmow, ich habe dich in der Küche in der Küche in meine Hand gegeben. Er muß schon sehr, sehr alt sein, jetzt. War kein schlechter Mensch. Immerhin — Robin hat recht: Krieg ist Krieg. Und er muß büßen, was die anderen vom Abel, was die Bourgeois verbrochen haben. Es ist nur gerecht.“

Weija schüttelte sich wie ein Hund, als er endlich eintrat.

Im Keller herrschte eine fahle Dämmerung, die kalte, feuchte und eingeschlossene Luft legte sich befehlend auf seine Lungen.

An der Wand unter dem vergitterten Fenster sah er eine Gestalt, ganz in einen dunklen Mantel eingehüllt. Weija berührte den offenen Schlafens mit dem Fuß.

„Sieh auf“, sagte er heiser. „Und mach fit. Es — es ist lo wert.“

Der andere schloßte schwer, noch aus dem Schlaf heraus. Aber plötzlich erwachte er, sprang mit einem Satz in die Höhe.

„So!“, sagte er ganz ruhig. „Seht ihr's also lo wert.“ Seine Stimme war eine Erregung anzumerken. Aber mochte es weniger dunkel gewesen, so hätte man sehen müssen, welche Anstrengung es ihn kostete, sein Zittern zu verbergen.

Seine Worte ließen Weija zusammenfahren.

„Du bist Wladimir Altmow?“ fragte er halb meckrisch.

„Nein, nicht Wladimir — Jedor Altmow bin ich, sein Sohn. Mein Vater ist tot, schon seit einem Jahre tot.“

Ein ganz leiser Hoffnungsschimmer brach aus diesen Worten. Vielleicht war alles ein Irrtum — vielleicht würde er leben — leben. Seine matten Augen bekamen wieder eine Art Glanz, er setzte heftig und unruhig.

Weija trat ganz dicht an ihn heran, prüfte sorgfältig das Gesicht des anderen.

„Ja“, sagte er dann, „es ist wahr. Du bist Jedor. Dein Vater also ist tot, sagst du? Gut für ihn, sehr gut. Es ist ihm manches erspart geblieben. Er war kein schlechter Mensch.“

„Weija“ schrie der Gefangene, der ihn endlich erkannte. Stellte ihm mit einer aufgeregten Bewegung die Hand entgegen. Weija nahm sie nicht, tat, als säße er nie. „Es ist lange her“, sagte er schlappend, „wir zum letzten Male miteinander gesprochen haben. Weißt du noch?“

„Aber er brach ab, gab sich einen Ruck und machte sein Gesicht gewaltig hart.“

„Gut“, sagte er, „du bist vorbei: Eine andere Zeit heute — eine andere Zeit. Weißt du fertig, Jedor?“

Das Aufblitzen in den Augen des anderen erfolgte. Kein — keine Fassung. Weija nahm Weija erhalten, ihn zu erschließen, und — würde ihn erschließen. So wie er ihn kannte. Das freilich ist nicht leicht, wenn man so jung ist und lo am Leben hängt...“

Altmow warf seinen Mantel ab, stellte sich an die Wand, die dunkel und fleckig war von dem Blut vieler, die vor ihm denselben Weg gegangen waren.

Weija überste nicht immer. Wie er ihn nicht hätte ein die Hände dort. Wie ein häßliches Mädchen ein schädes, angebeteter Schwelger liebt. Mit viel Hingabe und ein ganz klein wenig Weid...“

„Halt du noch einen Wunsch?“ fragte er. „Einen, den ich dir erfüllen kann?“

„Altmow dachte nach. Sagte endlich leise: „Gib mir noch eine Zigarette — wenn du hast. Ich mag sie einmal rauchen.“

Weija nickte in seinen Taschen, fand eine halb zerbröckelte, unanständige. Strich sie glatt und reichte sie dem anderen. Gab ihm auch Feuer.

„Aber keine Kumpfpapen“, meinte er noch. Er wühlte feindlich, es wäre endlich alles vorbei.“

Die beiden fanden wortlos einander gegenüber. Altmow tauchte in heftigen Zügen. Jedor, jedesmal, wenn er den Atem einzug, erleuchtete die aufglühende Zigarette sein so verändertes und doch so vertrautes Gesicht. Und jedesmal, wenn Weija dieses Gesicht erblickte, das alsbald wieder die Dämmerung halbwegs verschluckte, flogen ihm Erinnerungen auf — an seine Heimat, an seine Kindheit. Und er glaubte, bei Singen und Gurren der Geigen, den einfarbigen melancholischen Gelang der Mädchen seines Heimatdorfes zu hören, den Geräusch aufgeschorener Erde und reisender Felder zu schmecken.

Endlich warf Altmow den Rest seiner Zigarette zu Boden.

„Fertig“, sagte er, und dann, nach einer Pause, mit einem nachdenklichen Säbeln: „Ich hoffe, du machst deine Sache gut, Weija. Du bist es bei mir gelernt, das Schließen. Weija, du noch wie du mit deinen ersten Säbeln schloßst? Es war Waters Flinten, mit der du ihn erledigt hast?“

„Ja“, sagte er, „erwiderte Weija kurz.“

„Er hob das Gewehr, zielte auf den fahlen Fried an der Wand, der Altmows Gesicht angedeutete. Aber er zitterte lo heftig, daß er die Waffe sinken ließ.“

Da gab er sich einen Ruck. Wieder richtete er den Lauf des Gewehres auf Altmows Antlitz — der Finger zuckte am Abzug, ein von den Kellervänden zu donnerähnlichem Widerhall verhallender Knall, man hörte das Herabfallen von Staub und Kalk.

Altmow stand unbewegt, mit über der Brust versträubten Armen.

„Nun?“...“ fragte er endlich nach einer langen, schweren Pause. „Halt du doch lo ruhig, verzeihen, was du einst bei mir lernte.“

Weija antwortete nicht. Er sah Altmow traurig an und sein Gesicht war bleicher als das des Gefangenen.

Dann, ohne ein Wort der Erklärung, wendete er den Keller, zog den Schlüssel abfällig gegen räuselpoll ab, ohne jedoch die Türe zu schließen. Oben, wo die anderen unruhig und wartend herumhockten, stielte er sich lautierend vor Kubow auf.

„Altmow stand unbewegt, mit über der Brust versträubten Armen.“

„Altmow Altmow ist tot“, sagte er ruhig. Und dann, als der andere bloß nickte, heftig flüchelnd: „Bitte — verleiht mich an die Front. Ich — ich bitte euch darum.“

findenden Gemeindegliedern, wo über künftige erprießliche Gemeindeglieder entschieden werden soll, die richtige Antwort erteilen.
Geleit. Ein Boot geborgen. Aus der Hunte wurde ein 110 Meter breites und 2,50 Meter langes Boot geborgen. Am Bug befindet sich ein grüner Keil.
Geleit. Aus der Versammlung der Freien Turner. Die Verammlung nahm die Abrechnung vom 3. Quartal entgegen, die zeigte, daß ein guter Teil der Mitglieder mit den Beitragsleistungen im Rückstand ist mit den Beitragsleistungen ist 106 männliche, 58 weibliche, dazu kommen die beiden Schargruppen Knaben und Mädchen. Die Vorbereitungen zu dem am 16. November stattfindenden Schauturnen sind soweit gediehen, daß der technische Leiter das Programm vorlegen konnte. Er gab einen Bericht über die Vorkämpfe in Oldenburg, veranstaltet vom Landesamt für Weibesbildung, in Frauen- und Männerturnen. Ein Antrag, in Huntebrück eine Werbeveranstaltung auszuüben, wurde der weiteren Ausarbeitung überwiesen. Der Verammlung wurde dann die Mitteilung gemacht, daß die Musik um acht Instrumente, die vom Reichshonorer Bral sind, verstärkt worden ist. Einem Antrage, den Arbeiter-Samaritaner zu dem Sonntagabend die Turnhalle zur Verfügung zu machen, wurde stattgegeben. Es wurden dann Stellen, wurde die Turnhalle und die Jugendfrage vom Landesamt für Weibesbildung getreift. Sodann wurde auf die Stadtratswahl hingewiesen und herorgehoben, daß jede Turnerin und jeder Turner seine Pflicht tun möge, um für die Arbeiterarbeit ein besseres Resultat zu erhalten.
Ausflug. Zur Gemeindevorstellung müssen die Wahlberechtigten bis spätestens am 19. Oktober, mittags 12 Uhr, beim Wahlkommissar eingereicht sein. Ebenfalls die Wahlberechtigten für die Ortsauschüsse. Zu wählen

D diese Künstler!

Im Fröbe-Verlag (Wien-Leipzig) erscheint jetzt ein Buch des bekannten Wiener Konzertdirektors Hugo Knepler unter dem Titel „D diese Künstler!“. Wir kommen auf dieses Memoirenwerk noch zurück und geben vorläufig einen Auszug aus dem Anecdotentapitel wieder.

Der schmerzliche Konzertbesucher.

Morik Rosenthal erzählt, daß bei einem Konzert eines seiner Kollegen, eines bekannten Beethoven-Spielers, in der dritten Reihe ein Mann laut geschrien habe. Der Billettergänger auf ihn zu und hat ihn, den Saal zu verlassen, da er durch sein Schreien alle anderen Besucher aufwecke!

Der größte Pianist.

Als D'Albert im Zenit seines Lebens stand, trug ich Rosenthal, wen er für den größten Pianisten der Welt halte. Diplomatisch erwiderte er: „Das weiß ich nicht, aber D'Albert ist der zweitgrößte.“

Schaff bereitet sich vor.

Kranz Schaff hat beim Dirigieren die Gewohnheit, speziell wenn er in Einkleidung, den Mund zu öffnen und wie ein Fisch, der aus dem Wasser gesogen wird, nach Luft zu schnappen. Nach dem ersten Akt einer Oper, die er dirigierte, standen die Musiker rauschend unter den Arkaden der Oper. Da erwiderte plötzlich Krustschka, das immer zu Scheren aufgelegt Mitglied der Philharmoniker, und sagt zu seinen Kollegen: „Kinder, kommt herein, es fängt gleich an, der Schaff hat sich's Maul offen!“

Das Hof's-Quartett im Zirkus.

Raul Fischer, das Mitglied des Hof's-Quartetts, hat einen neunjährigen Sohn, den er öfters zu den Aufführungen des Quartetts mitnahm. Einmal war er mit ihm bei einer Nachmittagsvorstellung im Zirkus Benz und nach

den ersten Nummern, die aus Trapesekünstlern, Kunsttänzern, Akrobaten und Clowns bestand, fragte der Kleine plötzlich: „Vater, wann kommt denn endlich das Hof's-Quartett?“

Die „Unvollendete“.

Als mein Sohn sieben Jahre alt war, führte ich ihn einmal in ein Konzert der Wiener Philharmoniker. Wir hörten die „Unvollendete“ von Schubert. Auf dem Heimweg fragte er mich, warum diese Symphonie nur zwei Sätze habe, worauf ich ihm die Erklärung gab, daß Schubert leider so früh gestorben sei und daher diese Symphonie nicht fertigkomponieren konnte. „Warum hat er dann nicht früher angefangen?“ fragte er ganz naiv.

Felix Weingartners Schwiegermutter.

Ein Original in ihrer Art war die Mutter der leider so früh verstorbenen Lucille Marcell, der dritten Gattin Felix Weingartners. Sie gab einmal ein Souper, zu dem auch einige prominente Kritiker der Wiener Zeitungen eingeladen waren. Als der Braten zu Tisch kam, ließ die Marcell es sich nicht nehmen, diesen selbst zu transkribieren, und legte das erste und schönste Stück dem gefürchteten Kritiker einer ersten Zeitung auf den Teller. Da sagte die Mutter Marcell ganz laut in ihrem Zorn: „Lucille, ich verlosch dich nicht. Entweder ma fenn was oder ma fenn nix.“

Spielschubsen.

Ein junger Pianist hatte sich durch unsere Direktoren ein Konzert arrangieren lassen, unterließ es aber, die Anketten beseligen zu besetzen. Herr Vogl, der langjährige Mitarbeiter meiner Firma, mahnte ihn also vorläufig. „Hören Sie“, erwiderte er, „ich bin ein Ehrenmann und werde meine Schuld schon bezahlen.“ — „Wenn Sie ein Ehrenmann sind“, meinte Herr Vogl, „dann wissen Sie jedenfalls, daß „Spiel“schubsen immer innershalb vierundzwanzig Stunden zu bezahlen sind.“

Sofortige Abhilfe ist dann notwendig.“ Jetzt hat die Revisionsinstanz das Wort.

Volkswirtschaft.

Zentralbörse Oldenburg. Amtlicher Marktbericht. Weidestreichmarkt. Auftrieb insgesamt 522 Tiere, davon 496 Großvieh und 26 Kleinvieh. Es folgten je 50 Alk. Lebendgewicht: Ochsen 1. Qualität 49—52 RM., 2. Qualität 42—48 RM., 3. Qualität 39 bis 41 RM., Kühe 1. Qualität 46—49 RM., 2. Qualität 30—45 RM., Ferkel 41—51 RM., Bullen 38—45 RM., Kälber 45—50 RM., Schafe 48—56 RM., Ausgelagerte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Langsam. Nächster Weidestreichmarkt Freitag, den 17. Oktober 1930.

Literatur.

Stadtmanns Almanach 1931 (12. Folge). Herausgegeben von Rudolf Greinz. Mit einem Kalendarium und einem Verzeichnis der Neubesetzungen des Jahres. 208 Seiten Umfang. Kartoniert nur 1 RM. — Der Almanach hat das besondere Gepräge, das ihm in den letzten Jahren eine ständig wachsende Beliebtheit eingetragen hat, beibehalten. An Stelle der sonst vielfach üblichen fragmentarischen Beiträge bringt er auch diesmal nur selbständige, in sich abgeschlossene Novellen und Erzählungen, Gedichte usw. und gewinnt dadurch eine über das Erziehungsjahr weit hinausreichende Geltung. Für den literarisch interessierten Leser ist diese Lektüre um so bemerkenswerter, als in dem Almanach nahezu alle Autoren des Verlages mit charakteristischen Beiträgen neueren und neuesten Datums vertreten sind. Insbesondere werden auch die Proben der „jungen Autoren“ interessiert. Eingeleitet wird der außerordentlich umfangreiche und billige Band durch eine dem 70jährigen Dichter Emil Ertl gewidmete Würdigung aus der Feder des bekannten Literaturhistorikers Dr. Joseph Wapewitz. — Dem Almanach ist ferner ein Kalendarium in zweifarbiger Druckausführung, vor allem auch ein vollständiges Verzeichnis der Neubesetzungen des Jahres beigegeben.

Humor und Satire.

Aus der „Samburger Illustrierten“:
 Anhaltsgehilfen: „Was hat Sie ins Gefängnis gebracht?“
 Gefangener: „Konkurrenz.“
 „Wie?“
 „Ich habe dieselben Banknoten gemacht wie die Regierung.“

In Kino.

Warum wollen Sie schon gehen? Es kommen noch zwei Akte!“
 „Eben deshalb!“

Söhnchen: „Papa, wann war die Schlacht bei Waterloo?“
 Vater: „Laß mich aufleben. Ich weiß es nicht.“
 Söhnchen: „So? Weil du so unwissend bist, kann ich jetzt morgen nachhaken.“

Am Telefon.

„Wer ist da?“
 „Albert, mein Liebbling!“
 „Ich kann nicht verstehen.“
 „Laß auf: A wie Albert, I wie Ludwig, B wie Bernhard, C wie Emil, R wie Robert, T wie Theodor.“
 „Ja, welcher von euch ist es denn nun eigentlich?“

Kartenlegerin: „Eine blonde Frau folgt Ihrem Mann auf Schritt und Tritt!“
 Besucherin: „Das wird Sie bald wieder bleiben lassen. Mein Mann ist Briefträger!“

Amerika feiert General von Steuben.



(Die Steubenfeier in Philadelphia. Mit Wand v. Steuben, die Urteile des Generals v. Steuben, die Urteile des Generals (links), dem Präsidenten der Steubensgesellschaft, vor dem Steuben-Denkmal in Philadelphia.) — Am Anlaß des 200. Geburtstages des deutschen Generals v. Steuben, der dem jungen nordamerikanischen Freiheitskampf während seiner Losreißung von England unerschütterliche Dienste geleistet hat, werden zurzeit sämtliche amerikanischen Städte große Gedenkfeiern.

sind für die Gemeindevorstellung 18 Mitglieder und für die Ortsauschüsse 6 Mitglieder. Die Stimmzettel liegen vom 11. bis 24. Oktober im Gemeindegeldbüro zur Einsichtnahme aus.
Wen. Uebersehewennung. Infolge der anhaltenden starken Niedererschläge ist das ganze an der Tiefer gelegene Wiensfeld überflutet. An ein Auspumpen ist auch kaum zu denken, da das Wasser im Tief teilweise ein Meter höher steht. Dieses bringt eine große Gefahr für die neuen Deiche, es scheint aber, daß sie diese Belastungsprobe aushalten.
Wen. Uebersehewennung. Infolge der anhaltenden starken Niedererschläge ist das ganze an der Tiefer gelegene Wiensfeld überflutet. An ein Auspumpen ist auch kaum zu denken, da das Wasser im Tief teilweise ein Meter höher steht. Dieses bringt eine große Gefahr für die neuen Deiche, es scheint aber, daß sie diese Belastungsprobe aushalten.
Der Besitzer dieses Viehes sollte sich doch helfen erbarmen und es aufstellen.

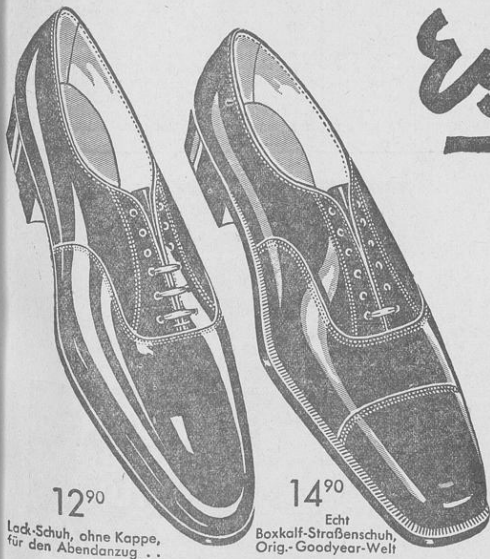
Freieburg. Auf der Suche nach einem Mörder. Am Freitag erhielten die Gendarmenstationen der Umgegend Mitteilung von einem Aufsehen des seit längerer Zeit geflüchteten Eigentümers Wagner, auf den wegen begangenen Mordes gefahndet wird. Zwei, die Gegend mit einem Fahrrad abstreifende Jäger, erwidern Verdacht, daß hierbei sich der Gesuchte befände. Einige Polizeibeamte stellten die Betroffenen im Feseler Feld, leider war das Ergebnis, daß zwar ein Wagner angetroffen wurde, dieser jedoch mit dem geflüchteten Mörder nicht identisch war.

Die Geschichte vom gerissenen Strumpfband.
 In München war ein „Mädchen“ vom Polizeiwachmeister aufgefordert worden, nicht länger in verletzlichen Weise auf der

Gehbahn zu stehen, war dann gegangen und zog plötzlich — angefaßt des Herrn Polizeiwachmeisters — das Rücken ihres Knie hoch. Dieser fühlte sich dadurch beleidigt und das Gericht verurteilte in erster Instanz auch wegen Beleidigung. Margarete, so hieß die Kleine, legte aber Berufung ein und behauptete zum zweiten Male: „Herr Hofe war gerade in diesem Augenblick notwendig, weil ich meine Straps festmachen mußte, der in dieser Minute losgegangen war und unter dem Rod herabbaumelte.“ Was ist ein Straps? Man sage nicht, daß unsere Richter wirklichkeitsfremd seien, denn das Urteil zweiter Instanz enthält die auf eingehender Sachkenntnis beruhende vernünftige Widerlegung dieser Ausrede: „Der Straps dient zum Festhalten der Strümpfe. Er ist aus Gummi hergestellt und hat keine größte Länge, solange er am Strumpf befestigt ist. Er zieht sich an, sobald diese Verbindung gelöst ist. Ist er unter dem Rod nicht sichtbar, wenn er am Strumpf befestigt ist, so kann er dies doch weniger sein, wenn er frei unter dem Rod hängt.“ Und damit wurde Margarete neuerdings wegen Beleidigung des Herrn Polizeiwachmeisters verurteilt. Beshritt aber ungedrungen den Revisionsweg, zu dessen Vorbereitung sie notwendigen ist: Der Herr Richter zweiter Instanz hat falsch gedacht. Richtig wären seine Ausführungen bezüglich meines Straps, wenn dieser da gerissen wäre, wo er am Strumpf befestigt ist. Wenn dagegen — und so ist es bei mir passiert — der Straps da abreißt, wo er am Gürtel befestigt ist, dann fällt er unweigerlich nach unten, geht unter dem Rod hervor und zieht den Strumpf nach.

Es ist ja so leicht

fesch und modern beschuht zu sein. Tack-Schuhe sind mäßig im Preis, wertvoll durch Qualität u. Schick. „- und sie halten, was sie versprechen!“



12⁹⁰

14⁹⁰

Lack-Schuh, ohne Kappe, für den Abendanzug...

Echt Boxkalf-Strapenschuh, Orig.-Goodyear-Welt



14⁹⁰

Hocheleg. Spang-Schuh, Lack m. echt schwarz. Eidechse



12⁹⁰

Fescher Lack-Schuh, beliebter Gesellschaftsschuh



10⁹⁰

Moderner Wildleder-Pumpschuh, mit echt L.V.-Absatz

Unendlich große Auswahl in Liwera-Strümpfen für Damen und Kinder



Verkaufsstelle
 & CIE. Conrad Tack & Cie. GmbH.
 AG. Wilhelmshaven Rüstingen
 BURG Wilhelmshavener Straße 6
 B.M. Fernsprecher 239

Reise um die Welt.

Von Gerhard Venzmer.

XXXIII.

Von Neuport über Vera Cruz nach Mexiko-Stadt.

Das größte Standbild der Welt. — Unermüdete Aufstiege. — In der dritten Klasse. — Bahnhofspezialitäten. — Ein durstiges Volk.

Der kleine Frachtdampfer, der mich in das Land der Azteken bringen soll, bummelt den Hudson-Strom hinab, wendet sich durch ein Büschel von Ozeanriesen und Flußbooten, Frachtdampfern und Winassen, Schleppern und Barken, durch eine schrillende Symphonie von Heulen, Tuten, Puffen und Pfeifen. Noch einmal bielekt sich auf eine Ebene zusammengebrannt, das Konglomerat der Himmelshäuser dem Bild; gemaltiger und großartiger als man es je vom Lande aus gesehen kann. Dann schrumpft das Bild zu jener wohlbekannten dreieckigen Silhouette zusammen, die sich jedem, der auch nur ein einziges Mal in den Hafen von Neuport einfuhr, unaussprechlich einprägt.

Im Dunst der Millionenstadt verdimmert das gigantische Gemälde, die neunzig Meter hohe Freiheitsstatue (natürlich das höchste Standbild der Welt!) winkt letzten Gruß, die Riesenräder und Wasserbahnen der Vergnügungsparks von Connet-Island ziehen vorbei, und gegenüber führen dräuende Raismatten und Riesengelände schwer bewehrter Forts eindringlich vor Augen, daß sich Amerika auch an der arkantischen Küste wohl gefehert hat. Das Dampflein beginnt sich zu bewegen, Kurs gen Süden, abe, Vereinigten Staaten! . . .

Die Fahrt auf einem kleinen Frachtdampfer kann manchmal ganz interessant sein, zumal man des Gesellschaftsbetriebes und der Diners auf der schwimmenden Hotelpassagen bald überdrüssig wird. Hier war nun aber das gegenteilige Extrem allzuheftig ausgeprägt, und hätte man den Betrieb auf dem winzigen, nicht übertrieben laubenden Frachtschiff vorher gekannt, so würde man wahrscheinlich die Eisenbahnfahrt durch Texas nach Mexiko vorgezogen haben.

Der fettige, ewig schweigende, schwarze Steward und das immer gleich, nämlich nach nichts, schmeckende Essen waren schon keine Annehmlichkeiten. Die schlammigen Heimlichkeiten aber gab es nichts.

Nicht genug, daß sich in den Betten reiches Innenleben feststellen ließ, sorgten auch noch andere Dinge dafür, daß man sich nicht durch übermäßige viel Schlaf vermüde. Man liegt ahnungslos in der Kojette. Im wachsenden Schlafsummer gautelt die Bohlen allerlei seltsame Gemälde der Länder vor, die man gesahnt, fliehet die Einbildungskraft dem Wege des Schiffes voraus. Gerade, wenn die Gesichte mit dem Herannahen des Schlafes ineinander verfließen wollen, vernimmt man den klappenden Schritt schwerer Holzpanzern auf dem Eisendeck.

Gleich darauf das Anzucken einer Wunde, dann — Bums, Knall — ein mächtiges Dröhnen von Eisen auf Eisen, schließlich ein Prasseln und Aufrauschen des Wassers.

Die Wunde wird aus dem Maschinenraum emporgehoben und über Bord geschüttet. . . Dreißig-, vierzig-, fünfzigmal wiederholt sich die ohrenbetäubende Kanonade, wenn sie dann endlich nachläßt, ist auch der Schlaf zum Teufel.

Aber auch diese Wode geht vorüber, und eines schönen Morgens — es ist inzwischen mordsmäßig warm geworden — liegt der Dampfer in Vera Cruz am Pier. Ein „wahrer Kreuz“ war in früheren Zeiten der gelblich-verfärbte Hafen. Und auch heute noch steht der Ort ein bißel verchlumpt, ein bißel sehr urwüchsig aus, an dem vor vier Jahrhunderten der rücksichtsloseste aller Eroberer,

Fernando Cortez, landete, um in sonderbarem Gemisch von Geldgier und religiösem Wahn das alte Kulturvolk der Azteken auszurotten.

Am nächsten Tag trägt mich schon der Erzbezug der Hauptstadt des Landes, Mexiko-

Stadt, entgegen. Im Wagen — ich fahre dritter Klasse — geht es gemütlich zu. Landvolk und Militär, braune Männer mit waagrecht großen Sombreros und Frauen mit schweren gemüllgefüllten Riepen sitzen durcheinander. Alle Leute sind nett, freundlich und hilfsbereit; auch der Schaffner, der einen schmunzigen Handel mit allen erdenklichen „Erfrischungen“ und härteren Getränken, die hier gottlob nicht mehr verboten sind, unterhält.

Aus der tropischen Terra Caliente steigt der Zug in kühlen Bindungen ins Gebirge, und das fünfzehnhunderttausend Meter hohe Schneehaupt des Citlaltécutl rückt näher und näher.

Anten Palmen, oben ewiges Eis: ein unbeschreibliches Bild gegen den tiefblauen Himmel. Immer unermüdet tritt auf der Bahnhöfen das indiantische Element in die Erscheinung. Weiber mit blauschwarzem, offenem, glattem Haar und vorpringenden Vorderzähnen wandern mit bestimmter Miene an den Eisenbahnwagen entlang, besorgt, ob es ihnen in der kurzen Spanne des Auentages gelingen wird, ihre Tamales (mit Haarfleisch gefüllte Maisbucchen), Früchte und Knollen an den Mann zu bringen. Ein alter Indianer schenkt triumphierend mit beiden Händen ein gebratenes Gürkeltier über dem Kopf, und wittlich, es findet sich reich ein Liebhaber.

Auf einem anderen Bahnhof werden Berge dunkler Gardien in den Wagen geteilt, dort wieder von den Indianern gewebet Teppiche und Ponchos.

So hat jede Station ihre eigene Spezialität.

Auf einer gibt es gebratene Hühnercine, und die Folge ist, daß schon ein ganzes Rudel halbwilliger Hunde mit Ungeduld die Abfahrt des Zuges erwartet. Als er sich in Bewegung setzt, beginnen die abgenagten Hühnerknochen aus den Fenstern zu fliegen, und das Rudel der Hühner galoppiert eilig hinter den Wagen her. . .

Endlose Zuckerröhren-Plantagen und Maisfelder begleiten auf der mexikanischen Hochebene der Eitenenener; dann tritt die Bahn ins Gebiet der Agaven-Plantagen. Stundlang nichts weiter als Agaven, Agaven und nochmals Agaven. Aus ihren Blütenstengeln wird in Yuktan der Sjal-Hanf gewonnen, hier aber wohl nur der „Pulque“, das etwa wie Sauermilch schmeckende Nationalgetränk der Mexikaner, das bei dem arlosen Mittel-europäer einen etwa vierzehntägigen Kater hinterläßt.

So weit das Auge reicht, erblickt es nichts als die fleischigen Blätter der Pflanzen, und unmerklich kommt man zu der Ueberzeugung, daß die Mexikaner ein durstiges Volk sein müssen. . .

Als das hintere Tagesgestirn schon mit violetten Tinten den Abendhimmel zu überziehen anhebt, tauchen bei San Juan Teotihuacan seltsame Gebilde auf, die von unbefangenen, geheimnisvollen Verbindungen zwischen der Alten und Neuen Welt zu erzählen scheinen; die mexikanischen Pyramiden. Nicht so hoch wie ihre Schwestern im Lande des Nils, nicht so unermittelt aus unerlöser Wüste emporsteigend, und doch herab die Kunde gehend von dem gewaltigen Aufwand, den ein naturtrahendes Volk mit primitiven Hilfsmitteln leistete, um seinen Königen eine würdige letzte Ruhestätte zu schaffen.

Ich setze schon, vom Abendnebel eingehüllt, die eiligen Gleichschrittläher der Vulkanen empor; dann fällt der Zug im Bahnhof von Mexiko-Stadt.

XXXIV.

Die Hauptstadt Mexikos.

Ein „gemischtes“ Stadtbild. — Christliche Kathedrale und aztekischer Teocalli. — Menschenopfer der Azteken und Schandtat der Konquistadoren. — Mexiko, von der Terrasse des Präsidentenpalastes Chapultepec gesehen.

Wenn man sich nach einer Weile Auenthaltes in der mexikanischen Hauptstadt vom ersten Staunen erholt hat, so wird man die Ueberzeugung gewinnen, daß Mexiko-Stadt in einer Buntwelt, wie sonst nur die Städte des Ostens, die verschiedensten Aspekte in seinem Bilde vereint. Was man hier sieht und empfindet, ist ein wunderliches Gemisch von europäischer Zivilisation und indianischer Naturhaftigkeit, von aztekischem Kulturgut und kolonialer Ungeschicklichkeit, von tropischer Indolenz und lässlicher feurigem Temperament. Eine prächtige Kathedrale, in der Indianerweiber mit einem Gemisch von Staunen und Andacht vor christlichen Märtyrerbildern knien, ein feierhaftes Präsidentenschloß inmitten eines üppigen Parks, — und — Vorstädte,

in denen die Indianer in Behaglichkeit leben, die mehr den Höhlen von Tieren als menschlichen Wohnstätten gleichen.

Breite Boulevards mit rauschendem Großstadtverkehr, mit elektrischen Bahnen und Autos, mit elegant gekleideten weißen Frauen und eiligen Männern. Und daneben, am Wege herumlungern, verkommene und verlaufte Indianer, Pumpenhammer und Schußpulver, entartete Nachkommen eines stolzen alten Völkervolkes von hoher Kultur, Ueberbleibsel einer längst vergangenen Zeit. . .

Die elegante verkehrsreiche Avenida Francisco mit ihren glänzenden Häusern, mit vornehmen Restaurants und Rundzoooms könnte ebenbürtig irgendeiner europäischen Weltstadt gehören.

Dort, wo sie sich zur rieligen Plaza de la Constitucion öffnet, erhebt sich in prunkender Be-

tracht-Ornamentik der gewaltige Bau der Kathedrale, an der gleichen Stelle, an der im alten Teotihuacan, der glänzenden Hauptstadt des Aztekenreiches, das berühmte Heiligtum des Teocalli stand. Kein Wunder also, daß dem Bodengrund, der zum Bau der Kirche ausgehauert wurde, einige der wichtigsten Denkmäler altmexikanischer Kultur entstammten: so der bekannte Kalenderstein, die granitene Statue des Kriegsgottes Xipilopochtli und der große runde Menschenopferstein. Was alles hat dieser Platz im Laufe der Jahrhunderte mit angesehen!

Dort, auf dem gleichen Boden, vom dem heute die stolze Kathedrale mit den Sonnenholer der Warmherzigkeit anfragt, wurden im Hofe des Aztekenempels alljährlich Tausende von Menschen, wie es die religiösen Aufgebäude der alten Mexikaner erbeizigen, auf dem großen Opferstein d'geschlachtet.

Fretlich, so schneidlich dieser Brauch auch war: die Art und Weise, wie der alte Glaube durch den neuen ersetzt wurde, ist ein mindestens ebenso unauflöslicher Schandfleck im Schildebuch der Menschheit. Allein vom Jahr 1519, dem der spanische Eroberer zum erstenmal die Hauptstadt des alten Aztekenreiches mit ihrem ragenenden Kaiserpalast, mit Tempeln und Pyramiden vor sich liegen sah, bis zum Jahre 1580, fanden mehr als vier Millionen Eingeborene den Tod von der Hand der verrotten Konquistadoren! Und mit der gleichen Schönglosigkeit, mit der man die Einwohner des unermesslichen Landes „abteht“, verurteilt man auch gegen die reichen Werte ihrer Kultur und Kunst.

Alles, was liegt an Sitten und Verfassungen an Kunst und Wissenschaft der Zeit vor der Eroberung erinnern konnte, wurde in sinnloser Zerstückelung vernichtet und dem Erdboden gleichgemacht.

Ein paar Schritte weiter, im mexikanischen Nationalmuseum träumen die päpstlichen Ueberbleibsel der altmexikanischen Kultur in längst vergangener Zeiten: Wäffeln, Waffen aus Duz, Obsidian, Bergkristall und Silber, Gold- und Kupfergeschmückte, unmaßstäbliche Federarbeiten, Steinmalereien und Schmitten. Aber auch die wenigen Zeugnisse erfüllen uns mit Staunen und Bemunderung des mächtig entwickelten Kunstsinnes derer, die diese Werke schufen.

Kalt blendet die Fülle des Reiches, das in der klaren Luft der mexikanischen Hochebene gar so grell leuchtet, wenn man die breite, hohe Halle der Kathedrale verläßt und über den schattigen Riesenplatz dahinschreitet.

Vor dem langgestreckten Nationalpalast schieren im Gleichschritt die Wachen auf und ab. Die Uniformen einwandfrei; sogar Schmutz trägt das mexikanische Heer hier in der Hauptstadt. Aber man wird das Gefühl nicht los, daß dies hier Parade ist, und daß der eigentliche mexikanische Soldat anders aussieht. An den übrigen Seiten des Platzes Gefächhäuser mit reichen Loggen. Unter spanischen Kolonnaden reger Verkehr. Aber neben dem meiststädtischen Läden noch eine typische Abschneidung der Kolonialität: lärmender Kleinhandel, Juwelendruckerei, Schnellbräutereien im Altertümlich-Verfallenen.

Vorüber am „Diebsmarkt“, auf dem die Einbrecher und Briganten in aller Deffektivität ihre Beute „verfilbern“, gelangt man dem menschenwimmelnden, schmalfürigen Quartier des Glends in die Vorstadt. Zwischen verdorrten Häusern breitet sich auf Ziegeln, die man einfach auf das Plaster der Wägen gelegt hat, dunter Erdemart, Lebensmittel, auf dem sich Schärme von Fliegen gütlich tun, in aller erdenklicher Hofstrecke; schwebende Dürnisse des Volkes, das hier draußen in d'Vorstadt haunt.

Dann wird das Bild freundlicher und aus dem üppigen Grün eines herrlichen, wohl gepflegten Parks wuchtet das Präsidentenschloß Chapultepec empor.

Hinauf auf die elegante Wohnterrasse des Präsidenten, von der sich dem staunenden Aug ein wunderbarer Bild aufzut. Weichin das sich das freudbare grüne Tal von Anáhuac. Aus dem Meer weislichender Dächer, an denen die Hauptstadt durch fimmernden Sonnenlicht herüber glüht, ragen die Türme der Kathedrale und der gemaltige, dreißigtausend Menschen Raum gewöhnende Bau der Cien Camp-Arena. Den großartigen Hintergrunden des unerschöpflichen Südes aber formen die leuchtenden Zinnen der Vulkanen. Mit derickel unbewegten Majestät, mit der sie noch vor so kurzen Spanne von 500 Jahren eine neue andere Welt zu ihren Füßen liegen laße bilden sie auf das ragende Säulenmeer Mexiko hinab: der Popocatepetl, über dessen ebennemgen Kegel sich ein feines Rauchwölkchen trüßelt, und das langgestreckte Telemalteo de Atlixco mit die „schlafende Frau“. — „Was Jahre; was sind sie diesen Schmeckelien?“. Sie haben das mächtige Aztekenreich in Gl'entsehen und in Sdutt dahinsinken sehen und werden weiter in eifriger Majestät thronen, und berührt von dem, was das wimmelnde W'aldenloß zu ihren Füßen treibt. . .

Licht aus dem Meer!

Den französischen Höfster George Claude ist im Golf von Mexiko bei Cuba ein herzerregendes Experiment geglückt. Um zu beweisen, daß aus dem Golfstrom praktisch verwertbare Energien zu gewinnen sind, brachte 40 elektrische Lampen von je 500 Kerzen zum Meerestraj mit Hilfe einer ins Meer verankerten riesigen Röhre von zwei Kilometer Länge und mit Hilfe einer besonderen Elektrizitätsanlage zum Gelingen. Bevor das Experiment gelang, hatte Claude mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Zweimal versank die Röhrenröhre, die einen großen Materialverbrauch stellt, in die Tiefe des Meeres. Erst die dritte Röhre konnte in den Dienst des Experiments gestellt werden, dessen Gelingen in Mexiko jetzt eine große Diskussion darüber angeht, ob und wie weit die durch Meerestraj mögliche Wägenwinnung ökonomisch gestaltet werden kann.

Hess Schuhe

„... sie verlieren nicht ihre FORM“

JEDER HERREN-SCHUH 18.80

JEDER DAMEN-SCHUH 16.60

Demnächst auch in Wilhelmshaven, Marktstraße 42

Kraftfahrfahrt nach Hamburg

Abfahrt Sonnabend, 18. Okt. ab Bahnhof Rüstingen, 17 Uhr. Rückfahrt ab Hamburg Hauptbahnhof Sonntag 22 Uhr. Fahrpreis 10.- RM. für Hin- u. Rückfahrt. Anmeldebüro und Platzkarten bei **Ökerbühr's Kraftverkehr** Rühlensweg 67/69. Telefon 822.

Landgemeinde Varel.

Zu der Befandung einiger Gemeinewege sind folgende Sandmengen anzuliefern:

- a) 225 cbm für den Fehlfahrerweg,
- b) 70 cbm für den westlichen Weg in Rallenbüßen,
- c) 75 cbm für einige Wege in Moorhausen,
- d) 100 cbm für einige Wege in Neudorf,
- e) 75 cbm für den Deichweg in Jeringhöhe,
- f) 15 cbm Kies für Fußwege in Neudorf.

Angebote auf vorliegende Sicherungen sind bis zum 20. Oktober d. J., mittags 12 Uhr (Eröffnung der Angebote), einzuweisen.
Borgstelle, den 11. Oktober 1930.
Gemeindevorstand der Landgemeinde Varel
D. Wiffen.

Total-Ausverkauf

Wegen Geschäftsaufgabe!

Die Geschäftsräume müssen schnellstens geräumt sein und habe ich die Preise teilweise bis zu

50%

ermäßigt. Die Läger sind gut sortiert und haben Sie mithin eine selten günstige Gelegenheit Ihren Winterbedarf schon jetzt einzudecken.

Beginn Mittwoch morgen 8.30 Uhr

Rüstingen, W'haverer Straße Nr. 57

Max Jacobs Nachf.

Herren- und Knaben-Bekleidung
Wäsche, Unterzeuge

Neues Schauspielhaus

Dir.: Robert Helmer
8.15 bis einsch. Sonnab., 18. Okt. Ende 1930.
Drei Siege
Aus dem Leben Friedrichs des Großen, von Leopold Adler. — Schülerkarte 50 Pf.
Marionettentheater
Freitag, 17. Okt.
Der gestiefelte Kater
Sonnabend, 18. Okt.
Tischlein deck dich
Sonntag, 19. Okt. Rumpelstilzchen
Preise von 30 Pf. an.
7.30 Sonntag, 19. Okt. zum 1. Male 7.30 unter Anwesenheit des Komponisten
Das kleine Fräulein Li
Operette von Martin Knopf.

Neues Schauspielhaus

Dir.: Robert Helmer
Operngastspiel

Carmen

Oper in 4 Akten von Bizet
Donnerstag, 20., Freitag, 21. und Sonnabend, 22. November 1930.
Abonnenten erhalten 15% Ermäßigung auf Zahl und Art der gemieteten Plätze. — Die Karten müssen bestellt werden, da sonst darüber verfügt wird.

Anzeigenteil für Oldenburg und Umgegend.

Oldenburg

Bekanntmachung.

Die **Staufrage** ist von Donnerstag, den 16. Oktober 1930 ab, wegen Reparaturarbeiten bis auf weiteres außer Betrieb.
Oldenburg, den 13. Oktober 1930.
Stadtmagistrat.

Das Haus der Kraftfahrer

Autohaus
Harmsdierks & O.
Julius-Mosenplatz 5
Neue Straße 3
gegenüber Café Klinge
Fernr.-Sammel-Nr. 4741

Staats-Lotterie

bedeutend erhöhte Mittel-Gewinne

Lospreise: $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$
pro Klasse 6.- 10.- 20.- 40.- RM.
Ziehung der 1. Klasse 24./25. Okt.
Lose empfiehlt
Staatl. Lotterie-Einnahme

Herzberg, Oldenburg
Achterstraße 62 Telefon 2406

Zentralviehmarkt

Oldenburg i. O.

Der **Oldenburger Viehmarkt** findet am Donnerstag, dem 16. Oktober 1930, auf dem Viehmarkt-Platz statt.
Acht- und Viehmarkt am Dienstag jeder Woche.
Ferkel- und Schweinemarkt am Donnerstag jeder Woche.
Weideviehmarkt am Freitag jeder Woche.
Auskünfte und Marktverhältnisse bereitwillig durch die Marktverwaltung. — Fernruf 5111.

Eigenheimbund Niedersachsen

Ortsgruppe Oldenburg

Versammlung

am Donnerstag, 16. Oktober, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Vereinssaal Stollens Gasthaus, Langestr. Bericht über die 13. Darlehnsvergebung. Interessenten sind willkommen.

Oldenburger Landestheater

Stenstag, 14. Oktober, 7.45 bis gen. 9.45 Uhr: A 6 „Der Mann, den sein Gewissen trieb“.
Mittwoch, 15. Oktober, 3.30 bis gen. 5.30 Uhr: Auswärt.-Vorst. Nr. 17 „Mississippi“.
7.45 bis 10.15 Uhr: o „Das Land des Käjins“.
Donnerstag, 16. Okt., 7.45 bis gen. 9.45 Uhr: B 9 „Mississippi“.
Freitag, 17. Oktober, 7.45 bis 10 Uhr: C 6 „Die Entführung aus dem Serail“.
Sonnabend, 18. Okt., 7.45 bis 10.45 Uhr: D 6 „Der Freischütz“.
Sonntag, 19. Oktober, 3.30 bis gen. 5.30 Uhr: „Mississippi“.
7.15 bis 10.15 Uhr: „Gast im Wirtshaus“. Ermäßigte Preise 0,50 bis 3 Mark.

Sütlige Scharfruten und Mästel.

300 Scharfruten für jung und alt
300 neue Scharfruten für jung und alt
Ehrenholzhäpferze
Stockhüllen für Arzt und Patient
Schädelhülle
225 Schädelreime in Guss- und Eisen
Zum Kochberedern
Farbe Mästel, 100 Mästel und Aufgaben
Was ist der Unterschied?
Mästelreime

Buchhandlung Paul Hug & Co.,

Oldenburg, Marktstr. 46, Telefon 2158.
Vollbuchhandlung Oldenburg, Achtenstraße 4.

Restaurant Alt-Osternburg

Mittwoch, Freitag und Sonnabend **Diele-Tanz**
Eintritt frei! Tanz frei! Fahrradstand!

FLECHTEN

Herr G. S. Schöppischdorf schreibt uns: „Unterzeichneter bezeugt, daß ich durch Sie von den lästigen Flechten, an welchen ich 11 Jahre gelitten habe, in 8 Tagen befreit worden bin.“ — Ausunft tollentlos.
Sanitäts-Betrieb, Zirndorf (Sachsen).

Astoria-Theater

Nur kurze Zeit
Ab Mittwoch, den 15. Oktober 1930
Einlaß 7.30 Uhr

Première der Riesen-Zauberschau!



RAMIRO
Zauber-Revue
Anfang 8.15 Uhr.
Eine Welt seltsamer Wunder Illusionen in höchster Vollendung / Feenhafte Dekorationen / 10000 kg Gepäck

Unter andern:
Die Likörfabrik in der Wasserkaraffe / Der Indien-Rope-Trick / Der Sarkophag / Das Durchbohren einer lebenden Dame mit 120 Schwertern, Sensen, Dolchen und Rasierklingen / Das Verschwinden eines lebenden Pferdes. Geraldo und Gerda mit ihren Leuchtröhren.

Das hat Oldenburg noch nicht gesehen!
Trotz enormer Spesen kleine Eintrittspreise. Abends von 7.30 Pf. an inkl. Steuer. Nachmittags von 30 Pf. an.

Am Mittwoch u. Sonntag, nachmittags 8.30 Uhr, große Extra-Schiller- u. Familienvorstellung mit vollem Programm.

Kartenvorverkauf im Zigarrengeschäft von Niemeyer, Ecke Lange- u. Schillingstraße sowie täglich von 10 bis 1 Uhr vormittags und von 4 Uhr ab an der Theaterkasse.

Rauchen gestattet!
Des großen Andranges wegen bitte den Vorverkauf benutzen.
Volles Orchester.

Wilhelmshaven.

Die Anmeldung der Ostern 1931 schulpflichtig werdenden Kinder

hat **Donnerstag, den 30. Oktober d. J.**, nachmittags 3 bis 5 Uhr, bei den betreffenden Volksschulen zu erfolgen. Geburts- und Impfhefte der Kinder sind vorzulegen.
Schulpflichtig sind alle Kinder, die bis zum 30. Juni 1931 sechs Jahre alt werden. Aufgenommen werden können auch Kinder, die bis zum 30. September 1931 das 6. Jahr vollenden, wenn sie für den Schulbesuch erforderliche körperliche und geistige Reife besitzen.
Wilhelmshaven, den 13. Oktober 1930.
Der Magistrat.

Ab Bremen!

Durch Übernahme eines gesamten Fabrik-lagers (Konkursmasse) bin ich in der Lage, direkt an Privats ohne verteuerten Zwischenhandel schwarz gestreifte Herren-hosen zu dem spottbilligen Preis von **RM. 3.75** per Stück, solange der Vorrat reicht, abzugeben. Versand per Nachnahme, nicht unter 3 Stück. Bei Bestellung Länge angeben. Garant. Rücknahme, Dank-schreiben, dauernd Nachbestellungen.
Heinrich Sewing, Bremen, Postf. 780

Modernes weißes Schlafzimmer.

hat neu, besgl. komplette Küche, beides staunend billig, 1 Konterflügel, sch. pol. G. Instrument, für RM. 270, sowie gute geb. Möbel aller Art verk. 1. Natur. Hart. Holentafel, Wollfeinwabenent. Straße 67, Tel. 519, gegenü. d. Rom. Bergessen Sie nicht, daß Sie bei mir stets nur gute geb. Möbel billig kaufen. Siehe Schaufenster.

Die allbekanntesten guten Gbsdorfer

Industrie-Kartoffeln sind eingetroffen.
3. Kammen, Kohlenhandlung Rüstingen, Ropperhöfner Straße 4, Telefon 770.

Zum Einkellern

Winterkartoffeln bestellen bei **Folkert Wilken** Brunnenstr. 3, Telef. 634

Alle Sorten = jede Menge = beste Qualität. Verlangen Sie Probe vor Bestellung.

Städtliche Badeanstalt Oldeogestr. 12

Reinigungsbäder für Damen und Herren, auch medizinische Bäder ohne Wasagen: Mittwoch, Donnerstag und Freitag 9-12 u. 2-5.30 Uhr, Sonnabends von 9 bis 12 und 2 bis 5.30 Uhr. — Schwimmbad, sowie medizinische Bäder mit Wasagen für Herren: Mittwoch und Donnerstag 2 bis 6 Uhr, Freitag u. Sonnabends 9 bis 11 Uhr; für Damen: Freitag 2 bis 6 Uhr. — Sonnenbad 40 Pf., Brausebad für Ermöglichte 25 Pf., für Kinder 15 Pf.

Sie haben größten Erfolg, wenn Sie **insert den „Volksblattes“**, der meistgelesenen Zeitung werden. An- und Verkauf-Anzeigen, wie überhaupt alle Klein-Anzeigen finden in dem „Volksblatt“ größte Beachtung!

Kraftfahrfahrt nach Hamburg

am 18. bis 19. Oktober 1930.
Abfahrt 18. Okt. 14 Uhr Grenzstr., Jeterlände, für Abfahrt 19. Oktober 30 Uhr Hamburg. Fahrpreis für Hin u. zurück 10 RM. — Sammelungen etc. bis zum 17. Oktober. S. Neues, Sportf. Zeitung etc.

Die besten Magen-, Blutreineigungs- u. Abführmittel sind: Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Pillen.

„Solch' unerreichte Legekraft hat mir 'Muskator' erst verschafft!“
Der Muskator-Umsatz stieg in knapp 6 Jahren um das 265fache. Würde ein Futter so stark begehrt, wenn es nicht ganz hervorragend wäre? Versuchen Sie selbst mit Muskator-Legemischfutter (Eiermehl). Achten Sie auf zugenähte Säcke u. Beutel.

Muskator BERGISCHES KRAFTFUTTERWERK G.M.B.H. DÜSSELDORF-HAFEN.

Frauringe

Garantierter Favorit bei Bräutigamen. **Zur Frauringecke Wilh. Stettin.** Bismarckstr. 60, Ecke Bismarckplatz

Rüstringer Blindenwerkstatt Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.

Nur fabrikneue Wagen, AUTO-WEISS, 1400.

Todesanzeige.
Sonntag früh um 1 Uhr verschied sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin u. Tante die Witwe
Gretje Scholz, geb. Hanssen
im Alter von 72 Jahren.
In tiefer Trauer
Johann Sassen und Frau, geb. Scholz, Tosens
Johann Kohl und Frau, geb. Scholz, Rüstingen
u. Enkelkinder Marthechen, Carla, Siegfried nebst allen Angehörigen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, 23.00 Uhr, vom Trauerhause, Altmarktstraße 16, aus statt.
Ruhe sanft!